n'ayant de couleur testacée que l'extrême bord marginal, ses segments du dessus de l'abdomen bruns, bordés de jaunâtre, etc.

Je suis heureux de dédier cette espèce à Mr. Errant, conservateur du Musée d'Histoire naturelle de Luxembourg qui a bien voulu me communiquer les Lampyrides de ses collections.

Luciola Stanleyi, nov. sp.

Oblonga, fulvo testacea, pubescens; palpis et ore piceis; antennis et capite nigris; prothorace fulvo testaceo, transverso, convexo, antice attenuato et rotundato, basi sinuato, angulis fere rectis, subtiliter punctulato, in medio longitudinaliter sulcato; scutello triangulari, fulvo; elytris oblongis, prothorace vix latioribus, apicem versus simul rotundatis, crebre et profunde punctatis, quadricostatis, costa tertia breviore, fulvo testaceis, macula parva juxtascutellari et altera magna apicali nigris, sutura et margine non opertis; quatuor primis ventris segmentis nigris, lateraliter testaceo tenue marginatis, quinto cereo, nitido, sexto nigro, basi cereo, postice emarginato, ultimo obconico nigro apice inciso; femorum dimidia parte apicali, tibiis, tarsisque nigris. — Long. 13,5 millim.

Congo belge: Stanley falls, une seule ♀.

D'un testacé fauve, à l'exception des antennes, de la tête, de deux taches sur chaque élytre, des premiers segments du ventre, des tibias, des tarses et de la moitié apicale des fémurs qui sont noirs. Les élytres sont chargés de 4 côtes, la 1re se joignant à la 4me près du sommet, la 3me qui est la plus courte, jointe à la 2me. En outre, ils ont chacun: 1° une tache noire juxtascutellaire, courte, triangulaire, occupant à sa base la moitié de leur largeur; 2° une grande tache noire apicale remontant jusqu'au tiers de leur longueur et occupant toute leur largeur en laissant cependant la suture et la marge étroitement fauves.

Das Eichhörnchen (Sciurus vulgaris)
als Forstschädling.

Das zierliche, muntere und bewegliche Eichhörnchen ist nicht so harmlos wie es aussieht, denn es ist der vielseitigste Schädling des Waldes. Kaum ein Baumteil ist vor seinen Angriffen sicher. Es zerstört die männliche Blüte (Kätzchen) der Eiche häufig in großer Menge. Es bricht die Schuppen der Nadelholzzapfen ab und frißt den Samen. Es vertilgt

ferner Eicheln, Bucheln und andere Baumsämereien und schleppt Vorräte zusammen für den Winter. Auf diese Weise beeinträchtigt der verderbliche Nager die natürliche Verjüngung. Er zerstört überdies Knospen aller Art und bricht, um solche zu erlangen, die Terminaltriebe der Fichte. Häufig ist der Boden unter Fichten, besonders unter Randbäumen mit abgebissenen, ihrer Knospen beraubten Trieben („Abbisse", „Absprünge"), förmlich bedeckt. Mitunter macht sich der Schädling in Fichten- und Kieferndickungen durch Abschneiden der Spitzentriebe unangenehm bemerkbar. Es sind dadurch die befallenen Exemplare nicht in ihrer Existenz bedroht, doch ist die Entwicklung bedeutend behindert. Wird der Endtrieb zerstört, so sieht man bald die Zweige des nächst der Spitze stehenden Quirls sich heben, bis einer sich ganz senkrecht gestellt hat und zur neuen Spitze wird, während die andern ihre frühere Stellung wieder einnehmen. Ferner benagt und beringelt der Missetäter die Kiefer, Fichte, Lärche, Eiche u. s. w. Ueberdies zerstört er Vogelnester und frißt Eier und Junge.

Diesem langen Schuldkonto stehen als Verdienst nur die durch Vertilgen von Maikäfern geleisteten Dienste gegenüber. Von all diesen Beschädigungen sind die Rindenverletzungen unbedingt am erheblichsten, besonders wenn sie Dimensionen annehmen wie zur Zeit in einigen hiesigen Revieren. Befallen sind 35- bis 45jährige Kiefernbestände. Die Schälwunden bestehen meist aus breiten, bis 25 cm hohen Plätzungen, welche sich bis auf den Splint erstrecken. Häufig verlaufen die Verletzungen ringförmig um den ganzen Stamm. In diesem Falle ist natürlich der Baum dem Tode verfallen. Die Wunden beschränken sich ausnahmslos auf die Wipfelpartie; der untere, dickborkige Stammteil bleibt verschont. Soweit die hiesigen Beobachtungen reichen, sind die Beschädigungen am bedeutendsten im Stadtforst Baumbusch sowie in einem 42jährigen Kiefernbestand, Forstort Fautenfels, gehörend der Sektion Bofferdingen-Helmdingen. Es sind die Verletzungen derart umfangreich, daß die betroffenen Bestände in ihrer Existenz bedroht sind.

Weder die Annalen der Forstgeschichte noch die ältesten Fachgenossen wissen über solche Verwüstungen in unserem Lande zu berichten. Nach Altum soll das Rindennagen nur zur Zeit der Not, bei hoher Schneedecke geschehen. Im vorliegenden Fall trifft dies nicht zu, da der frische Zustand der am Boden herumliegenden Rindenfetzen beweist, daß der Frevel recenten Datums ist. Wäre er

übrigens im Winter verübt worden, so hätte man ihn zweifellos viel früher entdeckt, da die Schälwunden schon von ferne sichtbar sind.

Die natürlichen Feinde des Eichhörnchens sind Marder, Iltis und Wiesel. Auch Raubvögel stellen ihm nach. Sollten diese in unserem Lande beispiellosen Verheerungen, nicht auf die Vertilgung dieser Tiere, welche im Interesse des Jagdschutzes in verschiedenen Revieren systematisch und im großen Stile betrieben wird, zurückzuführen sein? — Daß der „Raubzeugfang" daran schuld ist, daß die wilden Kaninchen sich mancherorten derart vermehrt haben, daß sie zu einer wahren Kalamität für die Land- und Forstwirtschaft geworden, ist eine unleugbare Tatsache. Tatsache ist ferner, daß die Eichhörnchen früher, d. h. bevor man dem Raubzeug mit großem Kostenaufwand zu Leibe rückte, nicht so zahlreich auftraten wie seit einiger Zeit. Es scheint das Gleichgewicht in der einheimischen Tierwelt gestört zu sein, und das rächt sich. Als bestes Vertilgungsmittel gilt der Abschuß in früher Morgenstunde.

Mersch, den 17. Juli 1913.

E. Faber.

Eigentümliche Uebereinstimmung

von luxemburgischen und südfranzösischen Pflanzennamen.

Eine vergleichende Studie von Prof. **Edm. J. KLEIN.**

(Schluß).

An Achillea millefolium, die Schafgarbe, knüpft sich eine Jugenderinnerung, welche zeigen mag, wie ein Ausdruck weite Verbreitung haben kann. Als wir noch Schulbuben waren, gab es stets einige, welche lieber die freie Außenluft als die wissenschaftliche Atmosphäre der Schulstube atmen wollten, und eine Praxis, die stets zur Verwirklichung dieses Wunsches führte, ohne Argwohn beim Lehrer zu wecken, war das künstlich hervorgerufene Nasenbluten. Dieses wurde erreicht, indem man ein Blatt der Schafgarbe in die Nase steckte; wie war ich nun erstaunt, als ich in dem Katalog von Carbonel für unsere Pflanze den Namen **Sogno nas** fand, wörtlich Nasenbluter.

Centaurea Jacea wird von den Mähern im Aveyron **Cats negres**, schwarze Köpfe genannt, weil sie wie solche im Heu steckt. Bei uns hat der Name *Hârtknép* jedenfalls denselben Sinn.